ferdinandea

DIE ZEITUNG DES VEREINS TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM
FERDINANDEA NR. 59 · JUNI – AUGUST 2022

Seit 22. April im Museum im Zeughaus zu sehen: Spielzeugausführung eines Kinematographen, um 1900, Innsbruck, Medienzentrum Tirol

EDITORIAL VON FRANZ PEGGER

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Leserinnen und Leser,
die letzten Monate waren geprägt durch Veränderungen und ein großes Bemühen um eine bauliche Neuausrichtung des Ferdinandeums. Diese Umstände und die redaktionelle Neugestaltung unserer Vereinszeitung ferdinandea haben auch dazu geführt, dass Ihnen diese Ausgabe nun erst mit einer kleinen zeitlichen Verzögerung übermittelt werden kann. Mit großer Freude haben Lukas Madersbacher, Barbara Lanz und ich als neu gewähltes Vorstandsteam unsere Tätigkeit aufgenommen. Es ist uns ein besonderes Anliegen, den ausgeschiedenen Mitgliedern des bisherigen Vorstandes nochmals für ihr Engagement im Interesse unseres Vereins von Herzen zu danken. Wir freuen uns, dass die bisherige Vorsitzende des Vorstandes, Barbara Psenner, den Verein als Mitglied des Aufsichtsrates weiter begleiten wird und es übernommen hat, auch zukünftig im Bau-Projektteam mitzuwirken. Gerne dürfen wir berichten, dass es in den letzten Monaten im Rahmen einer Vielzahl von Sitzungen und durch intensive Diskussionen gelungen ist, das von der Wettbewerbsjury ausgewählte Siegerprojekt von Marte.Marte Architekten fortzuentwickeln und die künftige Funktionalität des Museums unter Einbindung der Mitarbeiter:innen des Hauses konzeptuell sicherzustellen.
Ich möchte an dieser Stelle allen Beteiligten für die zielorientierte und verständnisvolle Zusammenarbeit herzlich danken; ein besonderer Dank gilt auch den Vertreter:innen des Landes Tirol, die sich in diesem Zusammenhang mit einem hohen Maß an Engagement und auch Begeisterung eingebracht haben. Im Moment laufen die Gespräche mit Vertreter:innen der Landesregierung, wie die finanzielle Förderung des Neu- und Umbaus erfolgen kann; wir hoffen auf einen erfolgreichen Abschluss. Vereinsintern war die letzte Zeit auch durch einen Wechsel in der Leitung unseres Vereinsbüros geprägt; wir bedauern, dass sich unsere bisherige Geschäftsleiterin, Renate Telser, anderen Aufgaben zuwenden möchte, freuen uns aber, an ihrer Stelle Markus Debertol als neuen Geschäftsleiter begrüßen zu können. Markus Debertol wird als promovierter Geschichtswissenschaftler den Vorstand unterstützen und den Vereinsmitgliedern in allen vereinsinternen Belangen zur Seite stehen. Bei Renate Telser dürfen wir uns für ihren Einsatz über eine große Zahl von Jahren bedanken!
Wir freuen uns darauf, Ihnen in der nächsten Ausgabe der ferdinandea über die weiteren Entwicklungen des Bauprojektes berichten zu können!

Franz Pegger

INTERVIEW MIT BARBARA PSENNER VON MARKUS DEBERTOL

Der Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum ist als Eigentümer des Gebäudes in der Museumstraße 15 Bauherr des geplanten Um- und Neubaus. Barbara Psenner, bis Ende 2021 Vorsitzende des Vereinsvorstands und seit Anfang 2022 Mitglied des Aufsichtsrats des Vereins, gibt Einblicke in den Stand der Planungen.

Im Juni 2021 hat das Büro Marte.Marte den Architekturwettbewerb für den Umbau des Ferdinandeums gewonnen. Es ist nun fast ein Jahr vergangen, was ist inzwischen passiert?
Wir waren sehr glücklich über den Wettbewerbsentwurf von Marte.Marte, weil er unsere Vorstellungen erfüllt hat, was die Modernisierung und Attraktivierung des Museumsgebäudes betrifft. Anpassungen waren natürlich trotzdem notwendig, um die speziellen Bedürfnisse des Ferdinandeums zu erfüllen. Diese Überarbeitungen sind in akribischer Detailarbeit und in enger Kooperation zwischen allen Beteiligten in den Vorentwurf aufgenommen worden. Der Vertrag mit dem Architektenbüro für die Vorentwurfsplanung konnte im Dezember unterzeichnet werden.

Was kann man sich unter Vorentwurfsplanung vorstellen?
In der Vorentwurfsphase wurde der Wettbewerbsentwurf nochmals auf die Anforderungen des Museums hin optimiert. Das betrifft Themen wie die notwendige Erneuerung der gesamten technischen Ausstattung oder die Schaffung bestmöglicher Barrierefreiheit des Hauses sowie die Neugestaltung der Ausstellungsebenen, des Eingangsbereiches, der Bibliothek, eines Veranstaltungssaales, des Museums-Cafés. Wie man sich denken kann, war das ein komplexer Prozess mit vielen Beteiligten: dem Generalplaner, den Museumsexpert:innen, den Fachberater:innen vom Land Tirol und einem spezialisierten Planungsbüro. Es war eine sehr konstruktive Zusammenarbeit in guter Stimmung mit vielen Prüfungen verschiedenster Aspekte. Dabei waren immer die Kostenschätzungen präsent, denn das gesamte Projekt muss ja auch finanziell in einem vorgeschriebenen Rahmen bleiben.
Unser Ziel war ein detailgenau ausgearbeiteter Vorentwurf mit präziser Kostenkalkulation. Dieser liegt jetzt vor. Wenn die Landesregierung ihn genehmigt, muss im nächsten Schritt der Landtag das erforderliche Budget beschließen. Sobald das passiert ist, können wir mit der Ausführungsplanung beginnen.

Stichwort Kosten: Woher kommen die nötigen Geldmittel?
Wir sind sehr dankbar, dass das Land Tirol zugesagt hat, den Großteil der Finanzierung zu übernehmen. Im Rahmen seiner begrenzten Möglichkeiten trägt aber auch der Verein selbst dazu bei.

Es gilt hier also noch einige Hürden zu nehmen. Wo ergeben sich weitere Herausforderungen?
Die große Herausforderung des Projektes ist die Einhaltung der Kostenvorgabe. Es gibt eine Zusage des Landes für 36 Millionen Euro, diese Kostenschätzung ist im Mai 2020 anhand der ersten Planstudie entstanden, also vor zwei Jahren. Die Architekten haben die strikte Vorgabe, sich an diese Kostenobergrenze zu halten. Angesichts der Ereignisse der letzten beiden Jahre, Pandemie, kriegsbedingte Inflation, angesichts der Schwierigkeiten des Bauens in historischem Gebäudebestand ist das eine große Herausforderung. Wir sind aber zuversichtlich, dass wir mit vereinten Kräften dieses absolut notwendige und schöne Umbauprojekt realisieren können.

„WIR WOLLEN DAS MUSEUM BAULICH SO ERTÜCHTIGEN, DASS ES MINDESTENS DIE NÄCHSTEN 50 JAHRE SEINE AUFGABEN BESTMÖGLICH ERFÜLLEN KANN."

Barbara Psenner

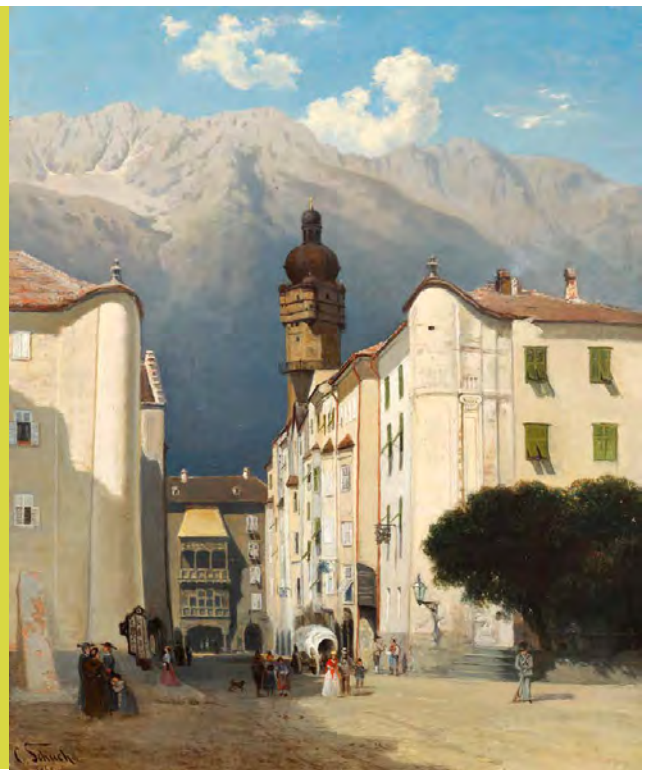
Schnitt des geplanten Neubaus vom Architektenbüro Marte.Marte aus Vorarlberg

Vor dem Hintergrund des aktuellen Weltgeschehens gibt es auch Kritik daran, dass ein so großes Bauprojekt weiter vorangetrieben wird. Wie stehen Sie dazu?
Wir sind davon überzeugt, dass das Landesmuseum grundlegend neu strukturiert, technisch auf den neuesten Stand gebracht und barrierefrei gestaltet werden muss, um seine Aufgaben auch in Zukunft gut erfüllen zu können. Das Museum muss sich immer weiterentwickeln, um seiner Funktion als ein kultureller und identitätsstiftender Ankerpunkt für Geschichte, Kultur und Wissenschaft in Gesamt-Tirol gerecht zu werden. Wir wollen das Museum baulich so ertüchtigen, dass es mindestens die nächsten 50 Jahre seine Aufgaben bestmöglich erfüllen kann. Darüber, dass das auch die Tiroler Landesregierung so sieht, sind wir sehr froh. Je unsicherer die Zeiten, desto entschiedener muss man schließlich in die Zukunft denken.

2023 ist das 200-jährige Gründungsjubiläum des Vereins. Wie werden Sie das feiern?
Wir hoffen, dass wir auf einer Baustelle feiern können! Schließlich ist eine Baustelle immer ein Symbol dafür, dass etwas Neues entsteht und dass wir mit Vertrauen in die Zukunft schauen. Genau darum geht es: Das Museum ist nicht nur Speicher der Erinnerung, es trägt nicht nur die Verantwortung dafür, das kulturelle Erbe zu schützen und zu würdigen, es hat nicht nur die Aufgabe, die vielfältigen und reichen Sammlungen zu pflegen und zu erweitern, es ist auch ein Ort sinnlicher Erfahrungen, ein Labor für Bildung, Forschung und gesellschaftliche Entwicklung. Es soll ein Ort sein für Begegnung von ganz unterschiedlichen Menschen, es soll Brücken bauen zwischen Altem und Neuem, Vertrautem und Fremdem. Und dafür braucht es ein gut funktionierendes, offenes, einladendes Museum.

DER GRÖSSTE MALER WIENS IN INNSBRUCK

„Ich bin der größte Maler Wiens;
nach meinem Tod werden sie mir unzweifelhaft ein Monument errichten;
die Kunstgeschichte wird sich mit mir befassen“.
(Zit. nach Franz A. Morat 1986)



Carl Schuch, Das Goldene Dachl, 1868, Innsbruck, TLM, Ältere kunstgeschichtliche Sammlung

Diese Worte werden Carl Schuch (1846–1903) zugeschrieben, der zeit seines Lebens nur ein Werk verkauft hat. Er soll sie 1897 gegenüber seinem Freund Wilhelm Trübner (1851–1917) geäußert haben. Durch das Familienvermögen finanziell abgesichert, war er nicht auf die Vermarktung seiner Kunst angewiesen. Allein mit Meisterwerken wollte der anspruchsvolle Künstler nach außen treten. Institutionen wie die Berliner Nationalgalerie oder die Moderne Galerie in Wien (Belvedere), die früh die Avantgarde sammelten, haben bereits kurz nach Schuchs Tod Arbeiten von ihm erworben und ausgestellt. Seine berühmten Stillleben hängen heute in den großen europäischen Museen und erzielen hohe Preise auf dem Kunstmarkt.

Mit dem Gemälde „Das Goldene Dachl“ konnte nun im Auktionshaus Kinsky in Wien ein frühes Werk von Schuch für das Ferdinandeum angekauft werden. Es steht für die Anfänge seiner Kunst, für den Punkt, an dem er sich nach dem zweijährigen Besuch der Wiener Akademie und seiner Ausbildung beim Landschaftsmaler Ludwig Halauska (1827–1882) befand. Das kleinformatige Bild ist das bisher einzige Zeugnis seines Besuches in Innsbruck. Ungefähr von der Position des Marktgrabens aus zeigt Schuch den Blick in die Herzog-Friedrich-Straße. Von den beiden nicht mehr existierenden trutzigen Eckbauten an deren Beginn über die Häuserflucht zum Stadtturm vom Alten Rathaus bis hin zum Goldenen Dachl. Topografisch zwar richtig stellt er die architektonischen Details vereinfachend dar. Im Hintergrund liegt die Nordkette mit vereinzelten Schneeresten, der Himmel ist strahlend blau mit einer naturgetreuen Wolkenformation. Kleine, mit leicht humoristischer Würze versehene Szenen eines vermutlich sommerlichen Nachmittages weisen den Künstler als feinsinnigen Beobachter städtischen Treibens aus: Kleriker im Gespräch im Schatten, spazierende und diskutierende Gruppen, mitunter in Tracht, ein schwanzwedelnder kleiner Hund. Ein Wachmann stützt sich erschöpft in der prallen Sonne auf seine Büchse. Ob Innsbruck Carl Schuch ein Monument errichten wird, bleibt aktuell noch offen.

Von Ulrike Hofer

KUSTOS KASPAR SCHWARZ

Heute wird der Bestand des Ferdinandeums in acht Sammlungen betreut,
denen jeweils eine Sammlungsleiterin oder ein Sammlungsleiter vorsteht.
In den ersten 100 Jahren des Bestehens war jeweils nur ein Sammlungsleiter,
ausschließlich Männer, für die gesamten Sammlungen des Hauses zuständig.

Kaspar Schwarz, Innsbruck, TLM, Bibliothek

Neben den bekannteren Persönlichkeiten wie Heinrich von Glausen, dem ersten Kustos des Hauses, dem Historiker Alois Flir, dem Schweizer Dichter Balthasar Hunold und dem ersten fix angestellten Sammlungsleiter Konrad Fischnaler war der Stockerauer Kaspar Schwarz (1869–1937) über 26 Jahre Kustos am Ferdinandeum.
Kaspar Schwarz, dessen Vater aus dem Vinschgau stammte, kam zum Geschichtestudium nach Innsbruck, wo er bald danach im Innsbrucker Stadtarchiv seine Tätigkeit aufnahm. Bereits 1901 fand er eine Anstellung im Museum, hier unterstützte er die umtriebige Tätigkeit von Kustos Konrad Fischnaler, welcher 1911 aus gesundheitlichen Gründen zurücktrat. Daraufhin wurde Schwarz zum Nachfolger bestellt.

Im Gegensatz zu seinen Vorgängern publizierte er relativ wenig, vielmehr setzte er den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf die Unterstützung der vielfältigen Forschungen, die von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Studierenden an der Bibliothek des Ferdinandeums aufgrund des landeskundlich so bedeutenden Bestandes gesetzt wurden. Doch der leidenschaftliche Pfeifenraucher war vermeintlich auch als Person ein Anziehungspunkt, wie sein Zeitgenosse Hans Hochenegg berichtet: „Betrat man sodann den Kanzleiraum, kam uns Kustos Schwarz pfeifenrauchend entgegen mit einem höflichen ‚Habe die Ehre! Was verschafft mir das Vergnügen? Womit kann ich dienen?‘ Waren die Wünsche geäußert und ein paar Tagesneuigkeiten ausgetauscht, bekam der behäbige Kanzleidiener Suppes den Auftrag das Benötigte herbeizuschaffen. […] Wenn der Diener, wie gewöhnlich, die längste Zeit vergeblich gesucht hatte, legte sein reizbarer Herr mit ein paar Kraftausdrücken die Pfeife beiseite und kletterte persönlich die hohe Leiter hinauf, um das gesuchte Werk mit unfehlbarer Sicherheit dem Büchergestell zu entnehmen. Das unentwegt lächelnde Antlitz des Suppes aber schien zu sagen: ‚Laßt ihn nur schimpfen, er meint es doch nicht bös!‘ – Bald war Frieden hergestellt und die ausgegangene Pfeife wieder in Brand gesetzt. […]“.

Von Roland Sila

... UUUND SCHNITT!

NEUES AUS DEM ZEUGHAUS
VON CLAUDIA SPORER-HEIS

Während nördlich des Zeughauses seit Herbst 2021 rasant eine neue Wohnanlage in die Höhe schießt, tut sich auch innerhalb der Mauern einiges. Die archäologische Grabung unter den Südwest-Arkaden konnte abgeschlossen werden, die dort geplanten Bauarbeiten haben begonnen und hinter den Kulissen werden Ausstellungen konzipiert und durchgeführt.

Eine Leuchtschrift und eine Kinokasse aus den 1950er-Jahren gehören wohl zu den Highlights der diesjährigen Sommerausstellung „... uuund Schnitt! Film und Kino in Tirol". Sie stammen beide vom ehemaligen Nonstop-Kino in der Maria-Theresien-Straße 51–53 in Innsbruck, das 1952 als modernes und neuartiges Lichtspieltheater eröffnet wurde. Hier konnten sich die Besucher:innen im Stundentakt zwischen 9 und 23 Uhr mithilfe eines täglich wechselnden Programms ohne Pause, bestehend aus Wochenschauen, Kultur- und Zeichentrickfilmen, informieren. Fernsehen gab es noch keines.
Als das Kino Mitte der 1990er-Jahre demontiert wurde, gelang es, die beiden oben genannten Objekte geschenkweise zu erwerben und in die Historische Sammlung zu integrieren. Im Zuge der diesjährigen Sonderausstellung konnte die alte, qualitätvolle Leuchtschrift restauriert werden und leuchtet jetzt in originalem Grün über dem Südeingang des Zeughauses, der direkt in die Ausstellung führt.

KINOGESCHICHTE(N)

Bereits ein Jahr nach der ersten öffentlichen Vorführung eines Films im Jahr 1895 in Paris konnten 1896 auch die Innsbruckerinnen und Innsbrucker erstmals eine kinematografische Aufführung erleben.
Nach der Wende zum 20. Jahrhundert gastierten bereits erste Wanderkinos in Tirol. Um ihre Filme zeigen zu können, ließen sich die (zu den Schaustellern zählenden) Veranstalter vor allem in Gasthäusern nieder. 1907 wurde im damaligen Neubau des Hotels Grauer Bär das erste feststehende Lichtspieltheater eröffnet. Das Kino etablierte sich im Alltag und erfuhr in der Zwischenkriegszeit – vor allem durch das Aufkommen des Tonfilms – einen großen Aufschwung, nicht nur in Innsbruck, sondern auch in anderen Tiroler Städten. Während beider Weltkriege wurde das Medium für Propagandazwecke eingesetzt.
Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand ein regelrechter Kinoboom. Anfang der 1960er-Jahre gönnten sich die Tirolerinnen und Tiroler im Durchschnitt einmal im Monat einen Kinobesuch. Bei der Filmauswahl wurden sie von der 1952 gegründeten Katholischen Filmgilde, die jeden in Tirol laufenden Film bewertete, beraten. Mit dem Aufkommen des Fernsehens etwa zur selben Zeit ging ein Abflauen des Kinobesuchs, später sogar ein Kinosterben einher.
Ab Anfang der 1980er-Jahre begann der Ausbau einzelner Kinos zu Multiplex-Kinos, welche die Möglichkeit boten, in mehreren Sälen verschiedene Filme gleichzeitig zu zeigen. Seit 2005 gibt es das Kino digital, die großen Projektoren mit den Filmrollen haben nun ausgedient.

„FILMLAND TIROL"

In den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts entstanden in Tirol auch die ersten Filmproduktionen. Die drei abendfüllenden Spielfilme „Speckbacher" (1912/1913), „Tirol in Waffen" (1913/1914) und „Andreas Hofer. Der Freiheitskampf des Tiroler Volkes" (1929) widmeten sich der Thematik des Tiroler Aufstands 1809. Diese Streifen wurden noch ohne Ton, aber mit Livemusik untermalt gezeigt.
Mit dem Aufkommen der sogenannten „Bergfilme" in den 1920er-Jahren standen Tirol und seine Kulisse im Mittelpunkt dieses Genres. Dabei spielten die neu entstehenden Schischulen eine wesentliche Rolle, die den Schisport für Tourist:innen populär machen wollten.
Während des Nationalsozialismus wurden der Bevölkerung nicht nur martialische Propagandafilme, sondern auch in Tirol gedrehte Spielfilme, welche die „Heimattreue" gerade der bäuerlichen Bevölkerung in den Vordergrund stellten, geboten.
Bei Filmproduktionen spielte nach 1945 weiterhin die Gebirgslandschaft Tirols eine wesentliche Rolle. Nicht weniger als 26 Filme wurden zwischen 1945 und 1951 von internationalen Filmgesellschaften gedreht, die meist das 1946 gegründete Atelier in Thiersee nutzten. In den 1950er- und 1960er-Jahren waren es vor allem Kulturfilme, die von Tiroler Filmemachern produziert wurden.
Der heute in Wien lebende Christian Berger, oscarnominierter Kameramann, kritischer Regisseur und Produzent, zählt zu den bekanntesten Tiroler Filmschaffenden.

01 Leuchtschrift des Nonstop-Kinos in Innsbruck, 1952, Innsbruck, TLM, Historische Sammlung
02 Filmkamera „Eumig Electric R", um 1955, Innsbruck, Privatbesitz
03 Goldene Kamera, verliehen an Dietmar Schönherr, 1999, Bad Reichenhall, WaRis – Tiroler Filmarchiv
04 Kasse des Nonstop-Kinos in Innsbruck, 1952, Innsbruck, TLM, Historische Sammlung
05 Kinoprojektor „Phonobox", 1938, Innsbruck, TLM, Historische Sammlung
06 Zoetrop, Nachbau um 1996, Innsbruck, TLM, Historische Sammlung

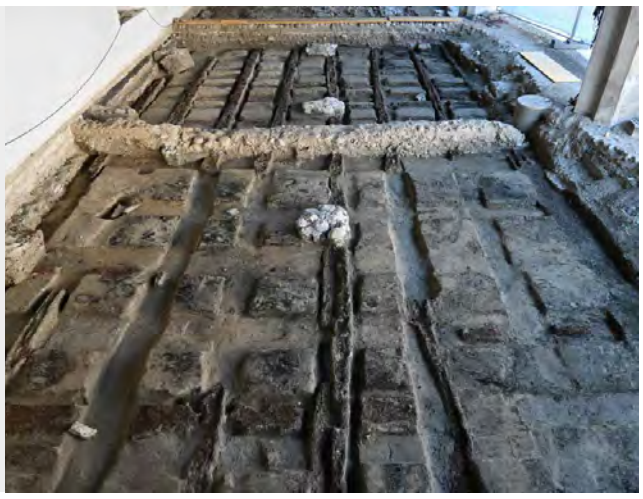
... UUUND SCHNITT!
FILM UND KINO IN TIROL
Museum im Zeughaus
bis 2. Oktober 2022

ZEUGHAUS NEU

Bereits seit einigen Monaten finden im Südwesttrakt des Zeughauses unübersehbar Bauarbeiten statt. Mit finanzieller Hilfe der Landesgedächtnisstiftung, des Landes Tirol, der Stadt Innsbruck und des Bundesdenkmalamts können nun die letzten noch unverbauten Arkaden im Einklang mit den aus den 1960er-Jahren von Architekt Robert Schuller geplanten Einbauten geschlossen werden. Mit der Schaffung eines Raumes für die Kulturvermittlung, eines Mehrzweckraumes, vor allem auch als Aufenthaltsort für Besucher:innen, sowie mit der Installierung zusätzlicher sanitärer Anlagen erfährt das Museum eine besucherfreundliche Aufwertung, die auch der in Arbeit befindlichen Neuaufstellung der Dauerausstellung (Eröffnung 2023) zugutekommen wird.

ERGEBNISSE DER GRABUNG IM ZEUGHAUS
VON WOLFGANG SÖLDER

Die Neugestaltung der Südwestarkaden des Zeughauses erforderte vorab eine archäologische Untersuchung. Abgesehen von den im Grundrissplan von 1798/1799 dokumentierten Fundamenten einst den Obergeschoßboden stützender Säulen wurden 60 cm unter dem heutigen Gehhorizont in den Lehm eingetiefte, 40 cm breite Längs- und Quergräbchen freigelegt. Auch wenn die C14-Datierung der insbesondere in den Längsgräbchen partiell erhaltenen, stark vermorschten Rundstämme noch aussteht, wird man diese rasterartige Konstruktion einer frühen Nutzungsphase zuweisen. Belege für einen darauf verlegten Bohlenboden waren nicht zu gewinnen. Nicht auszuschließen ist, dass diese Holzstruktur im Kontext mit der kiesigen Verfüllung der Gräbchen und einer überlagernden stark kieshaltigen Bodenschicht möglicherweise zur Stabilisierung des Lehms bei Einsickerung von Wässern, auch der nahen Sill, diente.



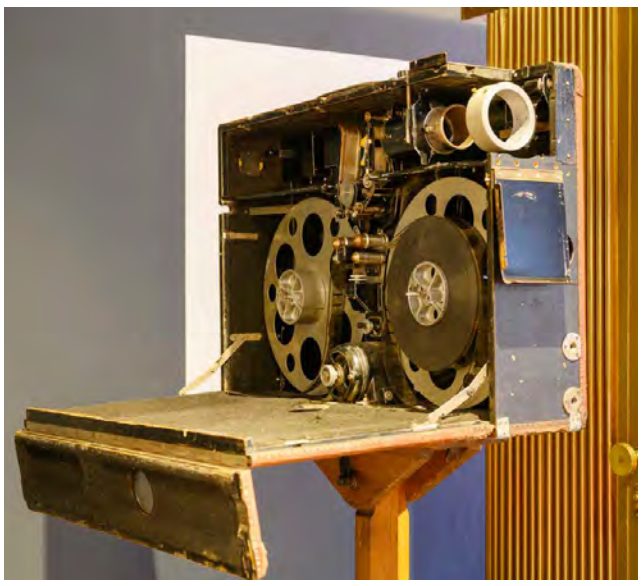
Zeughaus, Blick von Osten in die Südwestarkaden 2 und 3

01

02

03

04



05

04

06

REISE ZU EINEM ANDEREN KONTINENT

Die Präsentation #5 in der Reihe „Begehbare Gedanken aus der Moderne“ ist ein Dialog der Modernen und Grafischen sowie der Archäologischen Sammlungen.

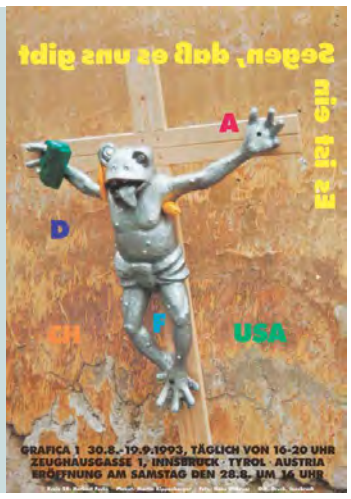
Paul von Rittinger, Der große Tod und das kleine Leben, 1932, Innsbruck, TLM, Grafische Sammlung

Die Exposition „Reise zu einem anderen Kontinent“ widmet sich einer semantischen Gegenüberstellung der Werke von Herbert Boeckl (1894–1966), Johann Peter Denifle (1739–1808) und Paul von Rittinger (1879–1953) sowie einer Menschenmumie aus ptolemäischer Zeit. Eingeführt in die thematische Präsentation in der Artbox werden wir von der Zeichnung „In starker Anspannung ausgestreckt liegender männlicher Akt“ (1771) von Denifle. Die Zeichnung des vom Kreuz abgenommenen Gottessohns wiederholt er mit seinen Mitteln, einer überdehnten, grüblerischen und existentialistischen Darstellung des Körpers. Nichts deutet auf den erlösenden Akt der erholsamen Himmelfahrt hin. Jesus hat den weichen Untergrund und die Unschuld eingebüßt, sein Körper ist mit Wissen belastet, etwa der Erkenntnis von Francis Bacons verinnerlichtem Humanismus und von der Welt, in welcher der Hungerstreikende zu Hause ist. Denifles Jesus verdeutlicht, dass mit seinem Tod alle Zukunftspläne abgeschlossen sind und man sich in der fortwährenden Gegenwart einrichten muss, denn die Betrachter:innen machen den Toten durch ihre Interpretation wieder lebendig.
So wird er auch in Boeckls Darstellung „Liegender, toter Jüngling“ (1931) mit expressivem Duktus befragt. Der Künstler bemüht sich gar nicht, die historische Bindung an die Kunst Denifles abzustreifen, sondern spielt auf dessen meisterhafte Ausführung an. Boeckls schutzlose Anatomiestudie ist vermenschlicht. Die schutzlose Abbildung und offen ausgetragene Auseinandersetzung um den Tod wird zum existentiellen Gleichnis. Das auch extreme, an Holbein erinnernde, Querformat zeigt den expressiv zuckend gemalten Körper mit Nachdruck als ein Leben auf Zeit. Die Bühne ist zwar bei Boeckl bunter, doch das Verhältnis von Grund und Figur bleibt: die Fremdheit des Todes zu besichtigen.
Dass der Tod aber nur eine Zwischenstation auf dem Weg zu einem anderen Kontinent ist, davon versucht uns die Menschenmumie zu überzeugen. Wie der Weg dorthin aussieht, davon legt von Rittingers „Der große Tod und das kleine Leben“ (1932) Zeugnis ab. Das diesseitige Leben bedeutet nur die Einleitung für das eigentliche, ewige Leben nach dem Tod und so macht man sich, in feinstes Leinen gewickelt, mit allerlei Grabgaben auf den Weg. Bei all den Reisegefährten und in edles Tuch gehüllt, sollten die Dinge und Erlebnisse, deren wir selbst eines Tages beraubt sein werden, kein Schrecken mehr sein.
Die Sammlungspräsentation ist wie eine Bewährungsprobe, die man bestehen muss, um das Leben zu feiern – in der Erinnerung des Gegenteils, denn das Leben will vom Tod nichts wissen.

Von Florian Waldvogel

JEDER KÜNSTLER IST EIN MENSCH – MARTIN KIPPENBERGER

Martin Kippenbergers (1953–1997) künstlerische Laufbahn begann in den späten 1970er-Jahren. Immer furchtlos und mit analytischem Gusto den Trends zugetan schloss er sich dem damaligen Aufbruch in die Malerei mit seinen spezifischen „Bad Paintings“ an.



Martin Kippenberger, Plakat, Es ist ein Segen, daß es uns gibt, 1993, Innsbruck, TLM, Grafische Sammlung

Zwischen 1978 und 1997 entstehen 178 Plakate, die Kippenberger vor allem zu seinen Ausstellungen, aber auch zur Ankündigung von Konzerten, Partys, Vorträgen, Lesungen oder Geburtstagen anfertigte. Im Studio 1 und 2 des Ferdinandeums werden von der Kundgabe der Eröffnungsveranstaltung von Kippenbergers Berliner Büro im November 1978 bis zum letzten Plakat für den Steirischen Herbst 1997 alle Plakate aus der Sammlung Hans Widauer gezeigt.
Kippenbergers Kunst stört die Betrachter:innen mit humorigen Überfällen, mit einer Dichte an blitzhaft ausgelebter Geistesgegenwart auf. Respektlos witzig machte er Kunst-über-Kunst, war er gleichzeitig in einem starken Beziehungsnetz von Künstlerfreund:innen verankert, deren Wertschätzung er stets aktiv kundtat sowohl als Sammler, Kompagnon wie auch als flammend offenherziger Plagiator. Kippenbergers Plakate sind ein wohltuendes homöopathisches Gegenmittel zu der unerträglichen Inkompetenz der Eiermänner, die jeder und jedem von uns täglich begegnen können.
Wer kennt das nicht, Museumsbesuch, keine Vermittlungstexte und wir fangen an, uns zu winden, uns schutzlos ausgeliefert zu fühlen, und angesichts der Schmerzlichkeit der eigenen Unwissenheit über das Gesehene wissen wir nicht, ob wir lachen oder weinen, in kontemplativer Ohnmacht niedersinken oder hysterisch kreischend zum Ausgang rennen sollen. Kippenbergers Plakate zeigen uns, wie ein fehlerfreundlicher Umgang mit Kunst möglich ist. Denn Humor und Kunst haben viel gemeinsam, beide fungieren als Brücke zu einer irrationalen Welt, die von Intuition und Instinkt bestimmt wird. Sie teilen auch dieselben sozialen Räume, in denen Normen, Moral und Tabus miteinander konfrontiert werden. Ironie und Humor funktionieren wie ein Ventilator für die Psyche, wie ein frischer Wind für den Geist, der uns Fehlschläge und Existenzängste besser bewältigen und verstehen lässt.

Von Florian Waldvogel

TIROLER LANDESMUSEEN

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNGEN & VERANSTALTUNGEN

Aufgrund der Corona-Pandemie können Veranstaltungen abgesagt oder verschoben werden.
Bitte informieren Sie sich immer am Tag der Veranstaltung auf tiroler-landesmuseen.at über den Status der jeweiligen Veranstaltung. Danke!

ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG „WIR TIROLER SIND LUSTIG“
Do, 9.6.2022, 18 Uhr, Volkskunstmuseum
Eintritt frei, ohne Anmeldung

ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG „MARIA LASSNIG. DIE ZEICHNUNG“
Do, 23.6.2022, 18 Uhr, Ferdinandeum
Eintritt frei, ohne Anmeldung

GRENZGÄNGE. KAMMERMUSIK VON GAYANE CHEBOTARYAN, LILI BOULANGER, MANUELA KERER UND CLARA SCHUMANN
Sa, 9.7.2022, 19 Uhr, Ferdinandeum

Im Zeughaus wurde das Jahresprogramm 2022 der Presse vorgestellt. V. l. n. r.: Peter Assmann, LR[in] Beate Palfrader, Franz Pegger

Pressekonferenz der Ausstellung „Land – Sorten – Vielfalt“ am 28.4.2022 im Volkskunstmuseum
V. l. n. r.: Karl C. Berger (Tiroler Landesmuseen), Peter Assmann (Tiroler Landesmuseen), LHStv Josef Geisler, Christian Partl (Tiroler Genbank), Michael Span (Tiroler Landesmuseen)

Melanie Wiener (Land Tirol) und Barbara Psenner (Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum) bei der Eröffnung „... uuund Schnitt!“ im Zeughaus, 21.4.2022

Gespräch aus der Reihe „Museum im Dialog“ zur Ausstellung „Für Gott, Kaiser und Vaterland?“ im TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum

RENATE TELSER VERLÄSST DAS MUSEUM

Nach über neun Jahren verlässt die Geschäftsführerin des Vereins und ferdinandea-Chefredakteurin Mag.[a] Renate Telser das Vereinsbüro. Der Vorstand und Aufsichtsrat des Vereins bedanken sich herzlich für ihre wertvolle Arbeit. Durch Kompetenz, Engagement und mit einem umfassenden Gesamtüberblick über die vielfältigen Agenden des Vereins prägte sie diesen in den letzten Jahren stark mit. Als Redakteurin von 38 Ausgaben der Vereinszeitschrift ferdinandea zeigte sie stets Kreativität, Kommunikationstalent und Ideenreichtum. Wir wünschen Renate alles Gute für ihren zukünftigen Weg.

Die erfolgreiche Kampagne für „werden“ wurde von Studierenden des Mozarteums („Bildernische“) unterstützt.

Karl Gostner, Tanja Helm und Walter Groschup (Leokino/Cinematograph), Claudia Sporer-Heis und Peter Assmann (Tiroler Landesmuseen) bei der Eröffnung „... uuund Schnitt!“

WERBEN ODER WERDEN SIE EIN MITGLIED IM VEREIN TIROLER LANDESMUSEUM

UND GENIESSEN SIE FOLGENDE VORTEILE:

- Freien Eintritt in die Tiroler Landesmuseen sowie alle österreichischen Landesmuseen und ermäßigten Eintritt in Partnermuseen
- Ermäßigungen bei Konzerten und Vereinsfahrten
- Rabatte auf TLM-Publikationen und -CDs im Museumsshop
- Kostenlose Zusendung der ferdinandea und von Einladungen zu Veranstaltungen und Eröffnungen
- Kostenlose Begutachtungen

MITGLIEDSBEITRAG 2022:
Einzelperson: 35 Euro · Studierende: 12 Euro
Familie/Lebensgemeinschaft: 55 Euro
Gemeinde/Institution: 110 Euro

WWW.FERDINANDEUM.AT

Das „Intermezzo“ der Ausstellung „werden“ lud mit einem prallen Programm ins Ferdinandeum.
V. l. n. r.: Peter Assmann, Johanna Boeck-Heuwinkel (Düsseldorf), Cristina Acidini und Giorgio Bonsanti (Florenz), Martin Gostner (Düsseldorf/Innsbruck), Harm Gerdes und Johannes Myssok (Düsseldorf)

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber, Verleger und Hersteller:
Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum: Museumstr. 15 · 6020 Innsbruck
verein@tiroler-landesmuseum.at · T +43 512 59 489-105
Redaktion: Renate Telser, Michael Zechmann-Khreis, Elisabeth Probst, Astrid Flögel, Markus Debertol und viele Autor:innen
Die ferdinandea erscheint 4 x im Jahr; Vereinszweck: Förderung von Kunst, Kultur und Wissenschaft in Tirol; Blattlinie: Informationsorgan der Mitglieder
Vorstand: Franz Pegger, Lukas Madersbacher, Barbara Lanz
Grafik: büro54, Druck: Athesia-Tyrolia Druck
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung der Autor:innen wieder. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Fotos: Wenn nicht anders angegeben: TLM, S. 1: Wolfgang Lackner, S. 2/oben: TLMF/Wolfgang Lackner, S. 2/unten: Marte.Marte Architekten, S. 4: Wolfgang Sölder, S. 5: Wolfgang Lackner, S. 6: TLM, S. 7: TLM, Maria Kirchner, Land Tirol/Gerhard Berger, S. 8/oben: West_Fotostudio, S. 8/unten: Esther Strauß, S. 9/oben: Michel Billard, S. 9/unten links u. rechts: Andreas Eckelt, S. 10/oben: Johannes Plattner, S. 11: Wolfgang Pfaundler, S. 12/oben: Johannes Plattner

DENKMAL WEITER

VON KATHARINA WALTER

Im kollektiven Gedächtnis ist der Bergisel vor allem durch die Kämpfe von 1809 zwischen Tiroler Schützen und bayerisch-napoleonischen Truppen verankert. Das Andreas Hofer-Denkmal im Park und weitere Denkmäler zur Militärgeschichte der Kaiserjäger prägen diesen Ort. Bis heute ist das Plateau ein stark vereinnahmter Treffpunkt für traditionelle Festveranstaltungen, wo Einheit von Religion, Kultur und Politik beschworen werden.

Auch das 2011 eröffnete TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum, dessen Kernstück das Riesenrundgemälde ist, schreibt manchen Mythos einer von männlichem Heldentum geprägten Erzählung fort.

Die Ausstellung „Denkmal weiter" mit künstlerischen Arbeiten von Petra Gerschner, Franz Kapfer, Esther Strauß und Maria Walcher ermöglicht seit 13. Mai neue Blicke auf die Geschichtsbilder und die Erinnerungskultur an diesem Ort. Interaktive Stationen laden Jugendliche und Erwachsene ein, über das, was war, was ist und was sein könnte, nachzudenken und mit ihren Ideen die Ausstellung zu ergänzen.

Bereits auf dem Weg zum Bergisel begleitet einen die Frage „Was it a dream?", eine Arbeit der Südtiroler Künstlerin Maria Walcher. Es ist eine auf die Vergangenheit bezogene, in die Zukunft gerichtete Frage, die offen lässt, wie wir – auch an diesem historischen Ort – „weiterdenken" wollen. Oben angelangt, lädt ein surreal wirkender Sessel mit einem Buch mit der Aufschrift „I forgot about" ein, Vergessenes, das hier wieder in Erinnerung gerückt ist, aufzuschreiben.

Im Eingangsbereich des Museums stellt die in München lebende Künstlerin Petra Gerschner den männlichen Heldenfiguren auf hohen Sockeln einen goldenen Pflasterstein auf Augenhöhe entgegen. Sie schafft so ein Gegenbild für jene „unbekannten Aufständischen" aus der Bevölkerung, Frauen und Männer, damals wie heute, denen in Geschichtsbüchern oder als Denkmal kein Platz zuteilwird. Das Wandbild „fragments of future" an der Außenseite der Rotunde, die im Inneren das Riesenrundgemälde beherbergt, zeigt junge Demonstrierende, die umgeben sind von Schriftzügen mit politischen Forderungen. Was wird von dem, was heute ist, Geschichte schreiben?

Vor dem Aufgang zum Riesenrundgemälde trifft man auf die Installation „Für Gott, Kaiser und Vaterland" des in Wien lebenden Künstlers Franz Kapfer. Er transformiert das Emblem, das sich im Original am Andreas Hofer-Denkmal befindet und Ausdruck eines rückwärtsgewandten, gegen Aufklärung und Modernität gerichteten Herrschaftssystems ist, zu einer theaterhaften Inszenierung.

Die in Wien lebende Tiroler Performancekünstlerin Esther Strauß befragt in ihrer zweiteiligen Installation „aus jedem Fenster in jedem Haus" die im Museum erzählte Geschichte Tirols auf die Präsenz von Täter:innenschaft zur Zeit des Nationalsozialismus. Sie kuratiert ausgewählte Objekte aus der NS-Zeit aus der Historischen Sammlung der Tiroler Landesmuseen in den bestehenden Ausstellungsbereich „Mythos Tirol" und eröffnet so neue Verbindungen.

Ein hohler weißer Sockel auf dem Platz vor dem Museum lädt ein, Objekte aus der NS-Zeit einzuwerfen und sie auf diese Weise der Historischen Sammlung zu schenken.

01

02

01 Franz Kapfer, Für Gott Kaiser und Vaterland, 2009, Installationsansicht Kunstpavillon Innsbruck

02 Sujet zum Sammlungsaufruf

DENKMAL WEITER
EINE AUSSTELLUNG ZUM MITMACHEN
Tirol Panorama mit Kaiserjägermuseum
bis 3. Oktober 2022

EXHIBITION MEETS SCIENCE!

WEIT MEHR ALS EINE OBJEKTSCHAU IM ALPENZOO
VON PETER HUEMER, PETER MORASS UND MICHAEL THALINGER

Naturkundliche Objekte sind oft ein wissenschaftlicher Schatz, der nicht prioritär in Ausstellungen gehoben wird, sondern vielmehr als Basis für Grundlagenforschung dient. In der neuen Ausstellung in der Weiherburg versuchen die Kuratoren, auch mit solchen manchmal unscheinbar wirkenden Originalen die Besucher:innen abzuholen.

SFZ – EIN ZENTRUM NATURKUNDLICHER FORSCHUNG IN TIROL UND IN DEN ALPEN

Unter den gezeigten Insekten finden sich einige wissenschaftlich besonders bedeutende Präparate, die normalerweise im Sammlungs- und Forschungszentrum in Hall untergebracht sind. Ein bemerkenswertes Beispiel sind die Palpenfalter der Gattung Sattleria. Sie bestechen wie einige andere Falterarten des Hochgebirges durch eine Reduktion der Flügel im weiblichen Geschlecht als Anpassung an stürmisches Wetter. Während die normal geflügelten Männchen das volle Risiko bei der Partnersuche tragen, reduzieren die flugunfähigen und maximal kriechenden oder hüpfenden Weibchen die Gefahr von Windverdriftung. Die Gattung ist eine der wenigen ausschließlich aus den Hochlagen der europäischen Gebirge bekannte Schmetterlingsgruppe. Die meisten Arten sind nur ganz kleinräumig verbreitete Lokalendemiten. Von den bisher 13 aus den Alpen bekannten Arten wurden nicht weniger als 9 unter Beteiligung des Erstautors dieser Zeilen benannt und beschrieben, die letzte davon im April 2022! Sie stehen stellvertretend für inzwischen mehr als 100 in den Alpen entdeckte weltweit unbekannte Arten aus der berühmten Schmetterlingssammlung.

EHRENAMTLICHE FORSCHUNG

Erstmals ausgestellt wird auch der Alpenwollafter, ein Falter, der die Bedeutung ehrenamtlicher Forschung untermauert. Das älteste Mitglied der Tiroler Entomolog:innen, Alois Trawöger, konnte nicht nur die komplexe Lebensweise mit einer bis zu 7 Jahre andauernden Metamorphose klären, sondern zuletzt auch bislang unbeachtete Gefährdungsfaktoren für diese Art ausmachen. Radioaktiver Niederschlag des Super-GAUs von Tschernobyl und die damit einhergehende Strahlenbelastung einheimischer Böden sind wahrscheinlich für fatale Mutationen verantwortlich.

Spektakuläre Wirbeltierpräparate sind nicht nur als Streichelobjekte gedacht, sie umfassen auch wichtige Forschungsschwerpunkte dieser Sammlung. Raufußhühner stellen schon lange einen Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit dar. Unter anderem beteiligte sich die Naturwissenschaftliche Sammlung an umfassenden, vom Land Tirol getragenen Kartierungsarbeiten. Eine Besonderheit und wohl in ihrer Dimension einzigartig ist der Bestand an Losungsproben sowie von Federn, die als Fundus für weiter- und tiefergehende Untersuchungen dienen. Dass die ausgestellten Schneehühner im Laufe des Jahres ihr Federkleid wechseln und im Hochwinter durch ihr weißes Gefieder bestens getarnt sind, zählt fast schon zum Allgemeinwissen. Dass sich ihre Diät aber im Laufe des Jahres ändert, ist weniger bekannt und teilweise noch unzureichend erforscht. Winter- und Sommerlosung werden nicht nur präsentiert, sondern bilden in der Sammlung eine Grundlage für genetische Analysen der Nahrung dieser schönen Vögel.

Intensive Landesdokumentation findet nicht zuletzt in der Botanischen Abteilung statt, aktuell in Kooperation mit dem Land Tirol und der Universität Innsbruck in der Erarbeitung einer Roten Liste gefährdeter Pflanzen. So gilt das gezeigte Edelweiß zwar oft als Inbegriff einer gefährdeten Alpenpflanze, die Fakten sprechen jedoch eine andere Sprache und die Auswertung der Funddatenbank der Gefäßpflanzen Tirols offenbart eine weite Verbreitung in Tirol mit Nachweisen in 164 von 444 Quadranten. Der gesetzliche Schutz gegen exzessives Sammeln hat sicher zu dieser günstigen Situation beigetragen. In Zukunft wird insbesondere in den Gebirgslagen eine neue Gefährdungssituation Beachtung finden müssen. Das Klima verändert sich gegenwärtig rasch und bereits jetzt ist ein Höherwandern der Vegetation wissenschaftlich dokumentiert und nachgewiesen. Für manche Arten wird das über kurz oder lang zum Verlust von Lebensraum führen. Besonders für kälteangepasste Pflanzen wie dem ebenfalls als Beleg gezeigten Gletscher-Hahnenfuß oder schneeschutzbedürftige Arten könnte es künftig enger werden.

Kurzflügeliges, flugunfähiges Weibchen eines Palpenfalters

Schneehuhn in unterschiedlicher Jahrestracht

Edelweiß, Herbarbeleg

„WIR TIROLER SIND LUSTIG“ – ODER ETWA NICHT?

DAS TIROLER VOLKSLIEDARCHIV KURATIERT ERSTMALS EINE AUSSTELLUNG

VON SONJA ORTNER

Im Rahmen einer Ausstellung im Volkskunstmuseum wird der Bedeutung der Volksmusik für den Tourismus und die Marke Tirol nachgespürt. Die Mitarbeiterinnen des Tiroler Volksliedarchivs haben dafür einige Schwerpunkte ausgelegt – vom Tiroler Tourismus-Pionier, Nationalsänger und Hotelier Ludwig Rainer über den Tiroler Abend bis hin zum Heimatfilm und sportlichen Großereignissen.

Das Tiroler Volksliedarchiv ist heute neben seinem Forschungsauftrag primär Anlaufstelle für Sänger:innen, Musikant:innen und (wissenschaftlich) Interessierte. Zusätzlich zu seinem Archivbestand beherbergt es eine Fachbibliothek mit Audiothek und veröffentlicht Notenhefte und CDs. 1905 als einer von 20 Arbeitsausschüssen des Österreichischen Volksliedunternehmens (Sammelprojekt des k. k. Ministeriums) gegründet, galt die Tiroler Dokumentationsstelle für musikalische Volkskultur bald als die umfassendste der Monarchie. Dieser Altbestand setzt sich vor allem aus Text- und Notenhandschriften zusammen und wurde in späteren Jahrzehnten im Zuge von (Feld-) Forschungsfahrten sukzessive vermehrt. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahm die Bedeutung von Tonaufnahmen, die wissenschaftlich zuverlässiger und authentischer sind als Niederschriften, zu. Von Beginn an stellten Forscher:innen immer wieder fest, dass ihre Gewährspersonen, also jene, die sich für Aufzeichnungen zur Verfügung stellen, nicht nur im privaten Kreis singen und musizieren, sondern häufig auch im Kontext des Tourismus auftreten.

DIE ROLLE DER VOLKSMUSIK FÜR DEN TOURISMUS

Volksmusik hat die Entwicklung des Tourismus in Tirol gewissermaßen mit vorbereitet und entscheidend geprägt. Spätestens Ende des 18. Jahrhunderts bildete sich das Stereotyp des lustigen, urwüchsigen und singenden Tirolers heraus, wie er in der komischen Oper „Der Tyroler Wastel“ (1796) der Mozart-Zeitgenossen Emanuel Schikaneder und Jakob Haibel gezeichnet ist. In diesem Singspiel ist jenes Lied in seiner ursprünglichen Fassung enthalten, das später als Kinderlied – gesungen auf die Melodie von „Kommt ein Vogel geflogen“ – erneut Popularität erlangte. Eine der Strophen bringt die Thematik der Ausstellung auf den Punkt:

**„DIE TIROLER SIND LUSTIG,
DIE TIROLER SIND FROH.
SIE VERKAUFEN IHRE BETTEN
UND SCHLAFEN AUF STROH.“**

Mit der aufkeimenden Romantik und den Tiroler Freiheitskämpfen rückte Tirol Anfang des 19. Jahrhunderts als imposante Naturlandschaft mit originellem Menschenschlag noch stärker ins Bewusstsein speziell der deutschen Nachbar:innen. Im Fahrwasser dieser Aufmerksamkeit begannen Tiroler:innen singend Europa zu erobern, allen voran die Familien Rainer und Leo aus dem Zillertal. Von Nordamerika über Skandinavien bis Russland traten sie in Konzertsälen und an königlichen Höfen auf. Auch Prominente wie Johann W. von Goethe oder Heinrich Heine hörten ihnen mehr oder weniger erfreut zu. Es wurde Mode, „à la Tyrolienne“ zu komponieren. So setzten sich Ludwig van Beethoven oder Gioacchino Rossini in ihren Werken mit Tiroler Volksmusik auseinander, während Nationalsänger:innen auf umjubelten Tourneen ein durchorganisiertes publikumstaugliches Programm in optisch nicht selten übertriebenen Outfits boten. Nachahmende Gruppen aus den unterschiedlichsten deutschen Sprachgebieten versuchten aus diesem Hype Profit zu schlagen. Bald schon wurden kritische Stimmen laut, von Seiten der Medien ebenso wie von Forscher:innen, nicht zuletzt hinsichtlich der musikalischen Programmgestaltung. Überlieferte Volksmusik wurde mit neu komponierter, klassischer und später auch volkstümlicher Musik kombiniert, um abendfüllend unterhalten zu können. Speziell Jodler, die überall verstanden werden, nahmen schon bald immer mehr Raum ein und mutierten zu virtuos vorgetragenen Bravourstücken. Diese Präsentationsform findet im 20. Jahrhundert ihr Pendant in den Tiroler Abenden, die als Geschäftsmodell zum unerlässlichen Wirtschaftsfaktor wurden. Sie dienten der Unterhaltung der Gäste schon zu Beginn des Massentourismus, etwa bei organisierten Urlaubsfahrten, wie sie um 1930 im Außerfern belegt sind oder später in großem Maßstab durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet wurden. Um die Qualität des Tiroler Abends sicherzustellen, schuf man 1968 einen entsprechenden Zusatz im Tiroler Veranstaltungsgesetz. In der Nachkriegszeit unterstrich Volksmusik im Heimatfilm emotional das Bild von der heilen Welt. Auch bei Sportgroßveranstaltungen wie den Olympiaden ab 1964 kam sie im offiziellen wie Rahmenprogramm wirkungsvoll zum Einsatz. Größere Zuhörerschaften aus dem In- und Ausland ziehen heute neben Sendungsformaten mit „gepflegter“ Volksmusik vor allem solche mit volkstümlicher Musik an. In Marketing, Zielsetzung, Performance und Wirkungsweise sind letztere durchaus mit jenen der Nationalsänger 200 Jahre früher vergleichbar.

Tiroler Natursänger-Familie Rainer in neuen Kostümen, Geschenk König George IV., 1827

Links: Film-Programm „Ja ja, die Liebe in Tirol“, 1955 (mit den Kitzbüheler Nationalsängern, Anton Karas u. a.).
Rechts: Postkarte der Weltausstellung Paris 1900, mit Auftritt einer Tiroler Sängergesellschaft

WIR TIROLER SIND LUSTIG
DIE ROLLE DER VOLKSMUSIK FÜR DEN TOURISMUS
Volkskunstmuseum
10. Juni – 27. November 2022

BEDEUTENDE BESTANDSERWEITERUNG

DER NACHLASS VON WOLFGANG PFAUNDLER
VON ROLAND SILA

Nicht nur äußerst umfangreich, vielmehr von großer kulturhistorischer Bedeutung ist der Nachlass des weitum bekannten Schriftstellers, Fotografen, Volkskundlers und Kulturpublizisten Wolfgang Pfaundler (1924–2015), der sich nun zur Gänze in der Bibliothek des Ferdinandeums befindet. Neben Unterlagen zu seinen Publikationen beinhaltet der Bestand sein umfassendes fotografisches Werk.

Beispiele der großen Fotokunst Wolfgang Pfaundlers, Photo Wolfgang Pfaundler, TLM, Bibliothek

Beschäftigt man sich mit der Geschichte und Kultur in Tirol in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, so kommt man um die Person Wolfgang Pfaundler nicht herum. Der aus einer alten Tiroler Familie Stammende bewegte sich Zeit seines Lebens entlang der Tiroler Zeitgeschichte. Als junger Soldat im Zweiten Weltkrieg in Russland hinter der Front eingesetzt, konnte er am Ende des Kriegs im Ötztal einen Beitrag zum Widerstand gegen die Nationalsozialist:innen leisten. In den 1960er-Jahren engagierte er sich von Innsbruck aus stark für den Kampf der Südtiroler:innen, im Rahmen des BAS (Befreiungsausschuss Südtirol) unterstützte er deren Aktionen während der sogenannten Bombenjahre. Für diese Unterstützung wurde er in Abwesenheit zu 22 Jahren Haft verurteilt, erst 1998, nach seiner Begnadigung, konnte er wieder nach Südtirol reisen.

Neben seiner Verankerung in der Geschichte Tirols waren seine frühen guten Kontakte zu den Intellektuellen des Landes äußerst bedeutend. Dies ermöglichte ihm auch bei der Gründung der Zeitschrift „Das Fenster“, die von 1967 bis 2001 erschien, ein Forum für die künstlerische Auseinandersetzung mit der Region zu etablieren. Neben den renommierten Persönlichkeiten war es Pfaundler ein sichtbares Anliegen, jungen Positionen in der Literatur und Kunst ein Forum zu bieten. Das Redaktionsarchiv des „Fenster“ wurde 2017 an das Forschungsinstitut Brenner-Archiv übergeben.

Neben seinem Engagement als Literatur- und Kunstvermittler trat Pfaundler durch eine rege Publikationstätigkeit in Erscheinung. Zahlreiche Gemeindebücher, das Tiroler Jungbürgerbuch, volkskundliche Studien oder auch kulturgeschichtliche Prachtbände zur Innsbrucker Wirtschaft oder den historischen Ansichten der Stadt stammen aus seiner Feder.

Bekanntheit erlangte Pfaundler aber auch durch seine herausragenden Fotografien, denen zahlreiche Ausstellungen

„ES WAR PFAUNDLER EIN SICHTBARES ANLIEGEN, JUNGEN POSITIONEN IN DER LITERATUR UND KUNST EIN FORUM ZU BIETEN.“

im In- und Ausland gewidmet waren, u. a. 1999 im Ferdinandeum. Seine Fotos illustrierten nicht nur zahlreiche Bücher, vielmehr sind sie ein bildliches Zeugnis des Schaffens von Wolfgang Pfaundler. Neben dem Blick auf das Brauchtum, die Topografie des Landes und die Veränderung der Landschaft sind es vielfach seine Porträts, die eine große Wirkung entfalten. Über Jahrzehnte hat er die Gelegenheit wahrgenommen, das Europäische Forum Alpbach zu besuchen, und fing dort bekannte und weniger bekannte Gesichter mit seiner Kamera ein. An dieser Stelle ist auch zu erwähnen, dass er an zahlreichen Filmen mitgewirkt hat, die zu historischen Themen entstanden sind.

Der Nachlass von Wolfgang Pfaundler bildet nun in erster Linie seine publizistische Tätigkeit und jene als Fotograf ab. Über 200 Kartons mit Materialien wurden dem Ferdinandeum übergeben und werden hier kontinuierlich in eine benutzbare Ordnung gebracht.

Umfangreiche Materialsammlungen existieren zu seinen vielen Publikationen, diese sind meist mit dem entsprechenden Bildmaterial abgelegt. Darin findet sich auch interessantes Material, das keine Aufnahme in die Bücher gefunden hat. Weiters gibt es Literatur zu den zentralen Forschungsgebieten Pfaundlers im Bereich der Volkskunde, so etwa zu Masken, Fasnacht, Tod oder Romedius. Darüber hinaus enthält der Nachlass Sammlungen von Zeitungsausschnitten oder relevanten Dokumenten zu allen zeithistorisch relevanten Bereichen seines Lebens, wie etwa zu Südtirol oder dem Widerstand im Nationalsozialismus, speziell etwa zu Otto Neururer.

Die mehrere tausend Stücke umfassende Fotosammlung lässt auf Neufunde hoffen, jedenfalls ist diese Fotodokumentation ein einzigartiger Blick auf Tirol und die Menschen, die hier leben, nach 1945.

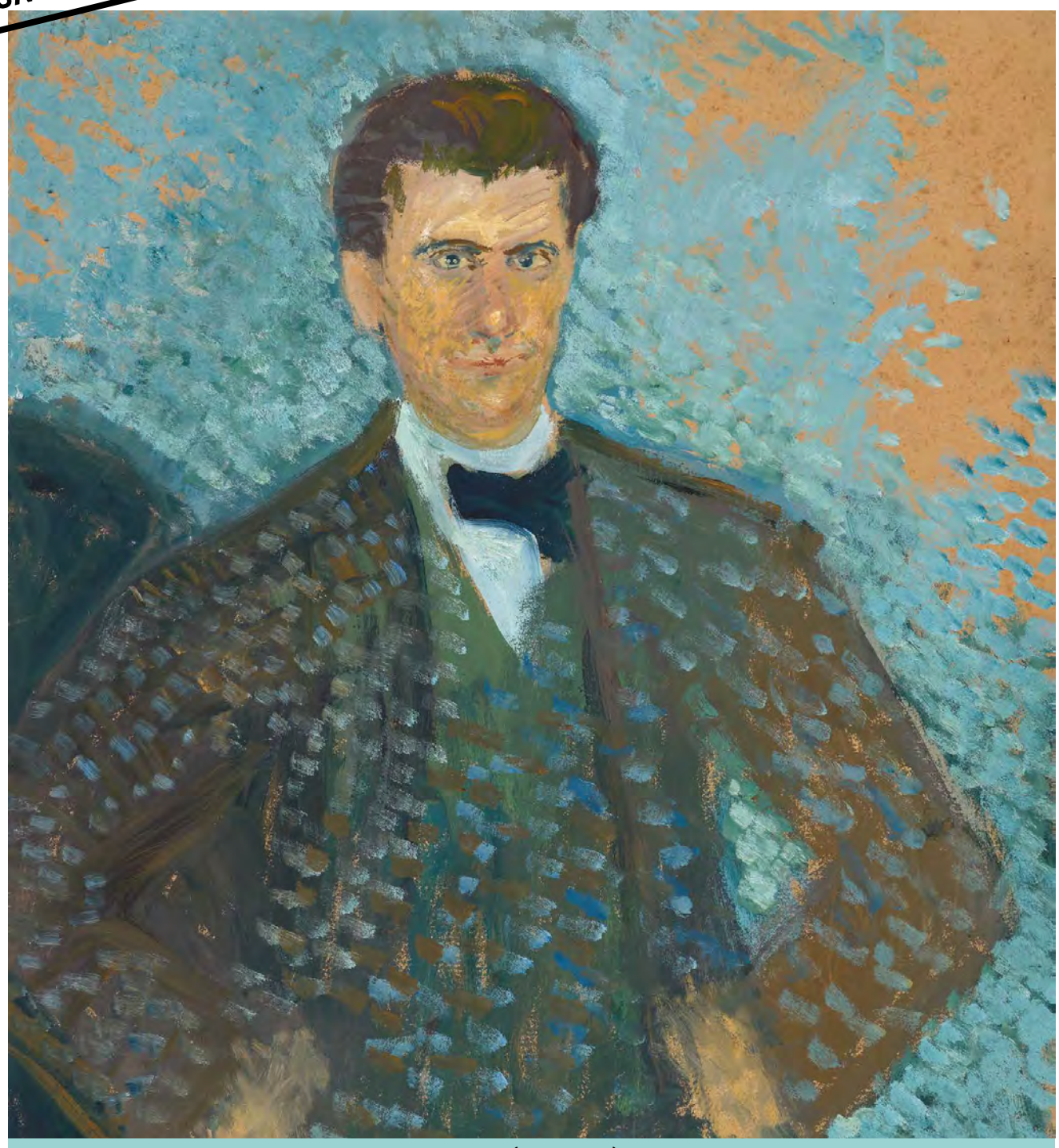
Nachdem die Übernahme nun abgeschlossen wurde, geht es um die Bearbeitung des umfassenden Bestandes. Dies wird eine längere Zeit in Anspruch nehmen, können die Materialien doch erst zur Benutzung freigegeben werden, wenn sie entsprechend abgelegt sind. Dank gilt hier aber jetzt schon der langjährigen Lebensgefährtin von Wolfgang Pfaundler, Herlinde Menardi. Sie hat die Übergabe des Nachlasses ermöglicht und steht uns bei der Zuordnung und Verifizierung mit Rat und Tat zur Seite.

Wolfgang Pfaundler war mit den Beständen der Ferdinandeumsbibliothek stark vertraut. Dass sein Nachlass nun in dieser Bibliothek betreut werden darf, freut uns sehr und bereichert den reichhaltigen Bestand.

... VON NICHTS KOMMT NICHTS ...
PAUL FLORA 1922–2009

Stift Stams, Neuer Kreuzgang
bis 10. Juli 2022

Erste Fotos aus dem Nachlass von Pfaundler sind in der Ausstellung im Neuen Kreuzgang von Stift Stams zu sehen. Eine Kooperation der Tiroler Landesmuseen mit dem Stift Stams und dem Freundeskreis Stift Stams.



Richard Gerstl, Selbstporträt vor blaugrünem Hintergrund (Ausschnitt), 1906/1907, Innsbruck, TLM, Moderne Sammlung

SELBSTPORTRÄTS AUF REISEN

KONSERVIERUNG FÜR EINE AUSSTELLUNG IN GORIZIA

VON LAURA RESENBERG

Vier Selbstbildnisse aus drei Jahrhunderten aus dem Bestand der Tiroler Landesmuseen wurden kürzlich nach Gorizia transportiert. Es handelt sich um das „Selbstporträt" (1781) von Angelika Kaufmann, die „Apotheose auf den Tod Kaiser Josefs II. mit Selbstporträt des Künstlers" (1790) von Johann Joseph Karl Henrici, „Der Maler im Blumengarten (Selbstporträt)" (1892) von Theodor von Hörmann und schließlich das „Selbstporträt vor blaugrünem Hintergrund" (1906/1907) von Richard Gerstl.

Anlass dafür ist die Ausstellung „Riflessi – Posizioni artistiche nello specchio del ritratto", die das Selbstporträt thematisiert und seit Mai bis Oktober 2022 im Palazzo Attems der Musei Provinciali di Gorizia zu sehen ist.

Wenn die Tiroler Landesmuseen Leihgaben zur Verfügung stellen, beginnen lange vor der Ausstellung Arbeitsschritte rund um Organisation und Konservierung der Kunstwerke. Vor der Antwort auf ein Leihansuchen wird von der Restaurierung geprüft, ob oder unter welchen Bedingungen ein Kunstwerk leihfähig ist. In diese Untersuchung fließen neben vielen anderen Faktoren auch die Betrachtung der Bedingungen am Ort der Ausstellung mit ein, so etwa die herrschenden klimatischen Bedingungen, die Beleuchtung und Präsentation oder Montage der Objekte. Die Beurteilung dieser Aspekte hilft, eine Risikoabschätzung durchzuführen, um sicher zu stellen, dass eine Leihgabe keinen Schaden nimmt und noch lange erhalten bleibt.

Zu diesem Zweck werden Gemälde und Grafiken häufig mit entsprechenden Spezialscheiben verglast, damit sie geschützt sind und es bei Transport und Ausstellung zu keinen mechanischen Beschädigungen der Oberfläche kommen kann. Mit einer Verglasung können zudem Zyklen der Reinigung verlängert werden. Außerdem weisen heutige Gläser einen Filter auf, der schädliche UV-Strahlung blockiert.

Arbeiten auf Papier oder Karton sind besonders empfindlich gegen Licht. So ist es auch beim bereits erwähnten „Selbstporträt vor blaugrünem Hintergrund" von Richard Gerstl. Es handelt sich zwar um pastose Malerei, sie ist jedoch auf einem dünnen Karton ausgeführt. Weil dieser Holzschliff enthält, ist die Lichtempfindlichkeit des Gemäldes außerordentlich hoch und die Beleuchtung am Ausstellungort muss entsprechend gedimmt sowie die Ausstellungsdauer eingeschränkt werden.

DAS MUSEUM, POLITISCH ...
VON DIREKTOR PETER ASSMANN

Die Gründung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum als „Nationalmuseum" vor nunmehr fast 200 Jahren – wir freuen uns auf viele Geburtstagsaktivitäten im kommenden Jahr – war ein klarer politischer Akt. Im selben Jahr wurden die Gebeine von Andreas Hofer exhumiert und aus dem kleinen Friedhof bei der Pfarrkirche San Michele bei Mantua in die Hofkirche nach Innsbruck überführt. Zwei prägnante Aktivitäten mit großer kulturpolitischer Strahlkraft für die Zukunft. Die Sammlungsarbeit des Museums sowie die konsequente Kommunikation der Museumsarbeit nach außen, insbesondere durch Ausstellungen, hat immer eine politische Dimension, die sich manchmal nicht sofort erkennbar zeigt. Unsere Ausstellung im Ferdinandeum „Trost der Liebenden/Solace of Lovers", die wir vor einem guten Jahr als Einblick in die iranische Gegenwartskunst gezeigt haben, präsentierte auch einige Blätter, die als Geschenk des in Tirol geborenen Albert Gasteiger in die Sammlungen des Hauses gekommen sind. Gasteiger machte als Eisenbahnpionier im 19. Jahrhundert in Persien Karriere und wurde sogar geadelt. Unsere Begleitpublikation erregte das Interesse der internationalen Iranforschung und es kam zuletzt zu entsprechenden Forschungskontakten, die in besonderer Weise von der österreichischen Diplomatie unterstützt wurden. Unsere Ausstellung zu den Chanukka-Leuchtern aus dem Museum der Jüdischen Gemeinde der italienischen Stadt Casale Monferrato hat uns schmerzhaft vor Augen geführt, dass sich in den Sammlungen der Tiroler Landesmuseen mit Ausnahme einiger weniger kleinformatiger Druckwerke keinerlei Objekte der viele Jahrhunderte währenden jüdischen Geschichte in der tirolischen „Nation" (in etwa dem Gebiet der heutigen Europaregion Tirol–Südtirol–Trentino) befinden. Auch das ist ein klares kulturpolitisches Signal der Vergangenheit, dass wir ab jetzt ändern werden. Der so dringend notwendige Umbau des Ferdinandeums im Sinne einer zeichenhaften Öffnung des Hauses nach außen, der Gestaltung adäquater Begegnungs-, Veranstaltungs- und Ausstellungsräume ist heute ebenso in diesem Zusammenhang zu sehen: Das Museum war und ist ein wichtiges kulturpolitisches Zeichen für die Zukunft Tirols.

Persische Miniatur, nach Tirol gebracht von Albert Gasteiger Khan, 2. H. 19. Jh., Aquarell auf Papier, Innsbruck, TLM, Bibliothek

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ferdinandea - Die Zeitung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Jahr/Year: 2022

Band/Volume: 59

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Ferdinandea - Die Zeitung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 1-12